

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt für Wildbad und Umgebung.

— Einundzwanzigster Jahrgang. —

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag. — Abonnementspreis mit dem jeden Samstag erscheinenden illustrierten Sonntags-Blatt in Wildbad vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk 1 M 15 S; auswärts 1 M 45 S vierteljährlich. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S; bei Redaktions-Auskunft 20 S Zuschlag.

Nro. 27.

Samstag, den 4. April

1885.

Bestellungen auf das 2. Quartal der „Wildbader Chronik“ mit Unterhaltungsblatt können noch immer gemacht werden. Abonnementspreis M 1.10.

Ostern.

Osterglockenklänge schweben Durch die klare Frühlingsluft; Lust und Liebe, Licht und Leben Steigen auf aus Nacht und Gruft. Reicher Segen thaut hernieder In des Lenzes duff'gem Wehn, Jubelnd preisen tausend Lieder Hoffnungsvolles Auserstehn.	Schuf der Sterne Millionen, Die am weiten Himmelszelt Ueber uns'rer Erde thronen, Nur ein Theil von seiner Welt. Und mit staunender Geberde Widest Du auf das Werk des Herrn: Seine Lieb' quillt aus der Erde; Seine Macht grüßt dich im Stern.
Auf den Fluren steht's geschrieben, Was im Menschenherzen spricht: Ohne End' ist Gottes Lieben, Seine Treue wanket nicht! Aus dem Keime läßt er sprießen Süße Früchte Dir zur Lust, Läßt aus Trauben Labfal fließen, Schmückt mit Blumen Dir die Brust.	Und nun schau in Deine Seele, Ob die Liebe neu erfand, Die nicht kennt der Selbstsucht Fehle Gutes wirkt mit Herz und Hand. Was auch immer Dich getroffen, Welches Leid Dir ward zu Theil, Osterriede, Osterhoffen Bringt Dir Trost und Seelenheil.

Zum 70. Geburtstage des deutschen Reichskanzlers Fürsten Bismarck am 1. April 1885.

(Schluß.)

In raschem Siegesfluge stürmte der preussische Adler, der die Schwingen aus Friedrich's Zeit wieder gewonnen, über die blutige Wahlstatt von Königgrätz vor die Mauern Wien's. Beim bald erfolgenden Friedensschlusse bewies Bismarck, nicht eben zur Befriedigung preussisch-patriotischer Heißsporne, die Mäßigung, indem er den besiegten süddeutschen Fürsten fast ihren vollen Besitzstand ließ, sie aber dagegen zum Eingehen geheimer Schutz- und Trutzbündnisse mit Preußen bewog. Mehr als der augenblickliche Vorteil galt ihm, wie einem klugen Geschäftsmanne die Rücksicht auf gute Kundenschaft für die Zukunft, die Sorge, alle Kräfte des preussischen Staates und Deutschlands für größere Aufgaben zu sammeln. So war es 1870 Bismarck durch seine unvergleichliche, Alles voraussehende, im richtigen Moment das Richtige treffende Politik gelungen, Frankreich zu schlagen und Deutschland einig zu machen. Mit gewaltigem Ruck schwang sich Jungfrau Germania in den Sattel zum Ritt „über den Rhein, den Rhein, Alldeutschland in Frankreich hinein.“ Schon die ersten ruhmreichen Waffenthaten befestigten die Ueberzeugung, daß nur ein großer gemeinsamer Kampf dem seither lange niedergedrückten Gefühle der nationalen Zusammengehörigkeit zum Durchbruch verhelfen könne, und nur durch die Bethätigung des Bismarck'schen Wortes vom „Blut und Eisen“ des Reiches Morgenrot erblühen werde. Und so war es in der That! Nach langwierigen heißen Kämpfen war das verlorene Palladium wieder gewonnen, die alte Westmark dem Reiche zurückgeführt, durch die Initiative des hochherzigen Bayernkönig's und Bismarck's Wachen und Mähen ein Riesenwerk zu Stande gebracht, die Wiederaufrichtung des deutschen Kaisertums am 18. Januar 1871! Im glänzenden Spiegelsaale, angefüllt der zur feierlichen Huldbildung versammelten deutschen Fürsten, verliest der seitherige Bundeszunmehr Reichs-Kanzler die Proklamation Kaiser Wilhelms an das deutsche Volk, worin der greise Held „zu Gott hofft, daß es der deutschen Nation gegeben sein werde, unter dem Wahrzeichen ihrer alten Herrlichkeit das Vaterland einer segensreichen Zukunft entgegen zu führen.“ Das war im innersten Kerne, im wesentlichen, letzten Grunde — Bismarck's Werk!

Aber kaum aus dem Felde heimgekehrt, harreten seiner kaum weniger ernste innere Kämpfe. Nach einem mühe- und segensreichen Tagewerk hatte der greise Kaiser noch keinen Feierabend

gefunden und noch weniger sein Kanzler — „Meister muß sich immer plagen.“

Für das mächtig aufstrebende, rings von Feinden umstellte, von der Hyder innerer Zwietracht zerrissene neue deutsche Reich, war Fürst Bismarck allein der rechte Hüter und er allein ist es gewesen, der, was durch die Heldenkraft seiner Söhne dem Vaterlande gewonnen ward, treulich behütet, dessen vollendete Staatskunst gegen alle wüsten Rachepläne starke, uneinnehmbar scheinende Bollwerke aufgerichtet hat.

Das ist, so erscheint uns Bismarck — und wohl ziemt es sich an seinem 70. Geburtstage den kerndeutschen großen Staatsmann zu feiern, der, als der beste Arzt, es so weitherhaft verstanden, an dem matt und siech gewordenen deutschen Reichskörper die harte äußere Kur mit Blut und Eisen und, nach weiteren schweren Wehen, die innere Heilung vollziehen. Es ziemt sich den Mann zu feiern, dessen hoher Intelligenz und eiserner Thatkraft so glorreiche Erfolge und Errungenschaften wesentlich mitzudanken sind.

Der eigenen Kraft bewußt und froh, hat er sein Jahrhundert in die Schranken gefordert und dem deutschen Volke die Erfüllung seiner großen Aufgabe in der Geschichte der Menschheit ermöglicht.

Württemberg.

Ludwigsburg. (Vom Gewerbe- und Handels-Verein.) Im nächsten Jahre feiert dieser Verein das Fest seines vierzigjährigen Bestehens und es hat sich bekanntlich an das bevorstehende Jubeljahr ein kühner Gedanke geknüpft; eine größere Ausstellung gewerblicher Produkte soll 1886 in hiesiger Stadt veranstaltet werden. Die beabsichtigte Ausstellung soll ein Bild entfalten über den Stand der Gewerbtätigkeit hiesiger Stadt; sie soll zugleich einem Teil unserer Gewerbetreibenden die schon lange gewünschte und erstrebte Gelegenheit bieten, ihre Leistungen auch in zusammenwirkender Weise zur Anschauung und Geltung zu bringen.

Die **Tübingen** Universität hat den Fürsten Bismarck anlässlich seiner 70jährigen Geburtstagsfeier zum Doktor der Staatswissenschaften ernannt.

In **Tübingen** verletzte sich am 25. März ein 16jähriger Lehrling tödtlich durch einen Messerstich in die rechte Seite. Derselbe war von seinem Lehrherrn ernstlich zur Arbeit angehalten und mit scharfen Worten in's Arbeitslokal gewiesen worden. Er begab sich jedoch auf sein Zimmer und brachte sich den verhängnisvollen Stich bei. Als sein Meister nach ihm sah, war er nur noch im Stande zu sagen, er habe absichtlich so gehandelt, um seinen Eltern weiteren Kummer zu ersparen. Bald darauf war er eine Leiche.

Alm, 27. März. (Irrsinn.) In vergangener Nacht machte sich Schuhmacher G. von Langenau in auffallender Weise bemerklich. Derselbe kam gestern hieher und ist von der Bahnvorstellung befallen, er müsse nach Berlin in den Reichstag; denn der 14. Wahlkreis sei nicht genügend vertreten. In verwirrter Rede behauptet er, der Reichskanzler habe ihn berufen, die Staatsrechnungen zu prüfen. Es sei ihm bereits ein Orden zugegangen; dabei zeigte er auf eine Münstermedaille, die er sich auf die Brust gehettet hat. Der Arme wurde nach Langenau zurückbefördert.

Kundschau.

Zu einem wahren nationalen Feste hat sich der Tag gestaltet, an dem unser **Reichskanzler** sein 70. Lebensjahr antrat. Allerwärts brachte man dem großen Staatsmann herzlichste

Glückwünsche und innige Beweise der Verehrung und des Dankes dar. Von allen Seiten kommen Berichte über Bismarck-Feiern. In Berlin übertraf die Feier jede Erwartung.

Ueber die **Getreidezollfrage** schreibt der Ulmer Reichstagsabgeordnete v. Fischer in einem Privatbrief: „Gegen Ende April wird im Reichstage die dritte Lesung des Zolltarifgesetzes stattfinden und dabei entschieden werden, ob die in zweiter Lesung beschlossene Erhöhung des Getreidezolles aufrecht erhalten bleiben wird. An Richter-Windthorst'schen Versuchen, in letzter Stunde auch das ganze Tarifgesetz zu werfen, wird es nicht fehlen, und ich wundere mich längst, weshalb die Bauern nicht angesichts dieser sie bedrohenden Gefahr neuerlich aus allen Teilen des Landes massenhafte Petitionen um Getreidezollerhöhung an den Reichstag einsenden.“

Die **Franzosen** haben sich ein neues Wahlgesetz gemacht. Nach demselben werden alle Leute von der Wählbarkeit ausgeschlossen, die einer der früheren Herrscherfamilien des Landes angehören, also alle Bourbons, Orleans und Napoleons.

Vom **französisch-chinesischen Kriegsschauplatz** kommt die Nachricht von einer neuen Niederlage der Franzosen. Die Hiobsbotschaft besagt, daß die Chinesen im nordwestlichen Tonkin aufs Neue das Korps Negrier mit Uebermacht angegriffen und zum Weichen gebracht, daß der Negrier verwundet und daß dessen Stellvertreter, Oberst Herbinger genötigt war, das besetzte Langson, dessen Besetzung das Hauptziel des ganzen Feldzugs gewesen war und vor einigen Wochen von der Pariser Presse so bejubelt wurde, schleunigst wieder zu räumen. Gleichzeitig meldet der Obergeneral Briere de l'Isle, daß auch im Norden des Tonkins die feindlichen Massen immer stärker anwachsen, daß er sich vor ihnen auf das Delta haben zurückziehen müssen und alle seine Kräfte zur Verteidigung im Delta selbst brauche. Die Zahl der Chinesen, die in das streitige Gebiet eingerückt sind, wird auf 120,000 geschätzt, von denen 60,000 Mann allein dem 6000 Mann stark gewesenen Korps Negrier gegenüber stehen. Die Lage wird also, selbst wenn Frankreich 10,000, ja 15,000 Mann seinen 25,000 im Tonkin befindlichen Truppen nachschickt, immer noch eine höchst ernste, ja fast verzweifelte sein, denn jedem Franzosen werden immer noch 3 gutbewaffnete, wohl-disciplinierte, tapfere und nach den Regeln der modernen Kriegskunst befähigte Chinesen gegenüberstehen.

Die Nachricht von Negriers Niederlage rief im **Pariser** Publikum eine ungeheure Aufregung hervor. Auf den Boulevards bildeten sich Gruppen, welche Todesrufe gegen Ferry ausstießen. Thöricht übertriebene Gerüchte wurden eifrig verbreitet. In den Vorstädten verbreitete man von unbekannter Seite hektographierte Zettel mit der Ueberschrift: „Das Vaterland ist in Gefahr!“ — Die Depesche des General Briere de l'Isle sagt nicht alles. Negrier verlor auf seinem Rückzug **1500 Mann Tode und Verwundete**. — Im Kabinet riefen die Nachrichten die größte Bestürzung hervor. Ferry besorgte eine Volksbewegung des Unwillens, ließ die Truppen in den Kasernen konsignieren, das Ministerhotel bewachen. Der sofort einberufene Ministerrat beschloß einen Kredit von 200 Millionen Fr. einzubringen und den Beschluß der Kriegserklärung von der Kammer zu verlangen. — Eine Gruppe der äußersten Linken wird beantragen, Ferry unter Anklage zu stellen. Rochefort verlangt in einem Artikel, „Mörder“ überschrieben, schon seinen Kopf.

Der **französische** Kriegsminister ertheilte bereits den Befehl zur Abordnung einer beträchtlichen Verstärkung nach Tonkin. — Das Projekt bezüglich der Bildung eines Korps von 50,000 Mann bleibt bis zur Bewilligung des von der Kammer verlangten Kredits ausgefetzt.

Das **langlebigste Ministerium in Frankreich** seit 1870, das Ferry'sche, ist infolge der ungünstigen Nachrichten aus Tonkin gestürzt worden. Dieses Ministerium, nicht stark in der Führung der inneren Angelegenheiten, hing mehr und mehr von den Nachrichten der Telegraphendrähte ab, die Frankreich mit Tonkin verbinden. Es konnte bei ihm an jedem Abend anders werden, „als es am frühen Morgen war“. Das Ministerium hat noch vor Berathung der obigen Kreditvorlage die Entlassung eingereicht. Die Stimmung hat sich beschwichtigt. Ein neues Kabinet mit Freycinet an der Spitze hat sich gebildet. Die Blätter meinen, durch den Kabinetwechsel werde sich in den Beziehungen Frankreichs zum Ausland nichts ändern.

Im **englischen** Unterhause regte am 30. März Gorst die Frage bezüglich der Abtretung Helgolands an Deutschland an. Nach kurzer Debatte wurde der Gegenstand verlassen.

Die in letzter Nummer gemeldete Anordnung der Mobilmachung in **England** wird mit Recht allüberall als ein ernstes Zeichen aufgefaßt. Die betr. königliche Botschaft verkündet, daß

„angesichts der Lage der Staatsangelegenheiten und der an die militärischen Streitkräfte gerichteten Anforderungen“, also aus politischen und militärischen Rücksichten zum Schutze des Reiches, die Reserve und die Milizreserve einberufen werden sollen. Für den Mahdi den schwerfälligen Apparat der englischen Mobilmachung in Bewegung setzen, hieße mit Kanonen nach Spazien schießen; es kann also nur Rußland gemeint sein.

Eine **Petersburger** Depesche besagt, daß die englischen Kriegsdrohungen und Rüstungen durchaus nichts an der Lage zum Vortheile Englands geändert haben. Sie haben überhaupt keinen bemerkbaren Eindruck gemacht. — Der russische Kriegsminister und sein Anhang ist sogar einem Kriege nicht abgeneigt. Sämtliche Blätter führen eine entschiedene Sprache, von Nachgiebigkeit ist keine Rede. — Rußland soll bei Baku 50,000 Mann concentrirt haben.

Pforzheim. Die Pflanzung einer Bismarck-Eiche vor dem Volksschulgebäude an der Engstraße ging bei herrlichstem Frühlingwetter in programmmäßiger Weise vor sich. Eine große Menschenmenge wohnte dem feierlichen Akte bei.

Vom **Schwarzwald**. Unsere Luftkurorte rüsten sich zufolge der bisherigen schönen Witterung mehr und mehr auf die Sommeraison.

Berzheim. Ein junger Mann von hier, Zimmermann seines Handwerks, der seinen Militärdienst vor Kurzem in Metz abgeleistet, wird, nachdem er sich ein Weib genommen, mit noch einigen seiner Kameraden sich zur Ansiedelung in die neu erworbenen Gebiete West-Afrikas begeben. Die Leute haben sich reichlich mit Handwerkszeug versehen und versprechen sich gute Geschäfte zu machen.

Aus dem gesegneten badischen Dertchen **Müllheim**, wo der berühmte Markgräfler wächst, schreibt man der „Allg. Weingtg.“: „Das Weingeschäft ist in unserer Gegend sehr flau. . . . Viel lebhafter ist das Geschäft in Kunstwein, welches hier von mehreren Fabrikanten in schwungvoller Weise betrieben wird. Am Freitag geschöpftes Wasser geht nach zwei Tagen schon als fertiger „Wein“ fort. Daß bei unsern mißlichen Wasserverhältnissen nicht immer reines Wasser geschöpft wird, ist leicht begreiflich. Bachwasser, in welchem einige Duzend Enten plätschern, scheint von diesen Leuten noch als das bessere betrachtet zu werden. Dennoch hört man nicht, daß die Gesundheitspolizei gegen dieses Gebahren einschreitet.“

Frankfurt. Nach dem hiesigen „Journal“ sind verschiedene junge Frankfurter, darunter einige sehr brauchbare Leute, aus Amerika zurückgekehrt. Die Leute hatten Stellen und ihr Auskommen, zogen aber doch die Rückreise nach Europa einem längeren Verbleiben in Amerika vor. Uebereinstimmend warnen sie vor der Auswanderung nach New-York, wo die Ueberfüllung mit Arbeitskräften und die Sittenlosigkeit alles Maß überschreite.

In **Wiesbaden** starb am 1. April der Komponist F. Abt. Aus **Bielefeld** wird gemeldet, daß in Folge der dort wiederholt vorgekommenen Arbeiterunruhen der Belagerungszustand über die Stadt verhängt worden ist. Die Wirtschaften müssen von 9 Uhr an geschlossen werden; mehr wie 6 Personen dürfen nicht zusammen auf der Straße stehen, wenn sie nicht festgenommen sein wollen.

Unterhaltendes.

Der schwarze Rabenkopf.

Eine Wilderergeschichte von S. Kobolsky.

(Fortsetzung.)

„Hat man denn noch gar keine Spur von dem mutmaßlichen Frevler?“ fragten zwei die Hauptstraße des Ortes im eifrigen Gespräch herabschreitende Handwerker den ihnen begegnenden Ausrufer, der händesuchtend auf seinem Holzbein dahergestümpert kam. — „Darf nicht aus der Schule plaudern!“ zuckte dieser, eine wichtige Miene aufstreckend, die Achseln. „Diskretion die Hauptsache! Wir haben unsere Instruktion, die wir pflichtgehoramt befolgen. Alles Uebrige nur durch die aufgehäuften Akten. Mein Vorgesehter, der gestrenge Herr Bürgermeister, und der in Prozessen gewandtreiche und vielbeschriebene Untersuchungsrichter sind bereits nach Erlengrund gefahren, um den Thatbestand festzustellen.“ Unterdessen hatten die mit der Untersuchung beauftragten Beamten am Orte der That eine Ocular-Inspektion vorgenommen. Der alte Förster gab seine Aussage zu Protokoll. Demnach war Dornbach am Abend vor seiner Ermordung nach einem nahe gelegenen Tannendickicht auf den Anstand gegangen, um — wie er gesagt — wilde Kaninchen zu schießen. Ob die Jagd von Erfolg gewesen, wußte Niemand, wenn schon an jenem Mond-

Scheinabend von den Bewohnern des Forsthauses deutlich drei Schüsse gehört worden waren. Die niedere Heide und das verstreut dazwischen wuchernde Waldmoos trugen aber Spuren von zweierlei Schuhzeug. In einen Teil der Abdrücke paßten unverkennbar die derben Stiefelsohlen des Erschossenen. Merkwürdigerweise glichen aber die anderen Fußspuren den Eindrücken von Knaben- oder Mädchen-Schuhzeug.

Der Untersuchungsrichter ließ durch einen Knecht des Hauses behutsam ein Paar dieser zierlichen Abdrücke mit dem Moos und der darunter belassenen faserigen Erdschicht ausheben und in eine Holzkiste legen. Dann wurden die ringsum stehenden Tannen einer genauen Visitation unterzogen. Der Baum, an dessen Fuß der junge Förster den Spuren nach gestanden haben mußte, hatte drei Stellen aufzuweisen. Der Criminalbeamte zog bei dieser Entdeckung ein blindes Taschenmesser hervor und schnitt mit kräftiger Hand tief in den Stamm ein. Zwei Kugeln waren das Resultat seiner Forschung. Als er die Schrote dem Polizeianwalt zur Besichtigung überreichte, zog dieser eine Loupe aus der Tasche und musterte das ein wenig breit gequetschte Blei. „Täuschen mich nicht meine Augen, Herr Gerichtsrat“, sprach der städtische Beamte nach kurzer Pause des Beobachtens, „so tragen die Kugeln trotz ihrer geringen Größe ein eingravirtes Zeichen. Was mag das nur vorstellen sollen?“ Mit diesen Worten gab der Aufmerksame das corpus delicti an den herantretenden Kollegen zurück. — „Sonderbar!“ murmelte der Richter. „Wissen Sie wohl, Herr Bürgermeister, daß auf jeder der Kugeln ein winziges Kreuz eingeschabt ist? Jedenfalls spielt der Aberglaube bei dem Verbrechen eine Rolle.“ — „Hier noch ein Fund!“ rief jetzt der sich eilenden Schrittes nahende Protokollführer, indem er eine kurze Pfeife in die Höhe hielt. „Ich hob sie dort am breiten Fichtenbusch auf.“ — „Gehört die Pfeife Ihrem Gehilfen?“ fragte der Rat den alten Förster und gab ihm den alten Rauchstummel herüber. — Der immer noch stattliche Waidmann zog die Augenbraunen finster zusammen und betrachtete den fraglichen Gegenstand. „Nein!“ sprach er dann bestimmt. „Diese Pfeife ist des Forstwächters Eigentum.“ Unbefangen trat auch der eben Genannte heran, und bestätigte kopfnickend die Aussage seines Herrn. — „Wann verloren Sie diese Pfeife?“ inquirirte das Stadtoberhaupt in seiner Eigenschaft als Polizeianwalt des Kreises. — „Das weiß ich selber nicht!“ antwortete dieser kurz. „Gestern Abend habe ich noch daraus geraucht.“ — „Im Hause oder im Freien?“ examirte der Richter blitschnell. — „Beides.“ — „Herr Förster, ich möchte ein paar Fragen unter vier Augen an Sie richten!“ wandte sich der Mann des Rechtes dem Alten zu. „Wir können ja einige Schritte tiefer in den Wald gehen.“ „O bitte!“ sagte fügsam der Waidmann, „wenn mir die Herren folgen wollen? In meinem Schreibgemach stört uns Niemand.“ Sich ab und zu umwendend, schritt der greise Jäger voran, ihm nach

die beiden Untersuchungsrichter. Die Flur des Hauses war mit Hirschgeweihen und Rehkronen der mannigfachsten Art geschmückt. Einen Augenblick blieb der Rat überrascht vor den Jagdtrophäen stehen. „Sind die frühern Träger der schönen Gehörne alle von Ihnen erlegt?“ fragte er im Familientone den zur Seite stehen gebliebenen Alten. — „Nein!“ erklärte dieser; „Schon meine Vorgänger haben mit dem Sammeln der Geweihe begonnen. Jetzt wird ja fast gar kein Kapitalhirsch mehr geschossen.“ — „Sie sind wohl alle geworden, nicht wahr?“ nickte der Jagdfreund. — „Ja, Gott sei's geklagt!“ brummte der wettergebräunte Grünrock. „Seit drüben, jenseits der Grenze, sich die Dorfhallunken auf's Wildern gelegt, bekommt man kaum einen Rehbod vor's Rohr, geschweige denn einen Sechszehnder.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Blatterdings unmöglich! schrieb Bismarck einer Amerikanerin zurück, die ihn um eine Haarlocke gebeten hatte.
 — Eine fast unglaubliche Geschichte wird den „Basler Nachrichten“ gemeldet. Sie lautet: Vor ungefähr drei Wochen wurde im Consumvereinslokal in St. Imier eingebrochen und die Ladentasse (500 bis 600 Frks., nebst andern Artikeln, Schuhen, Schnupftüchern u. s. w. gestohlen. Die Berner Stadtpolizei war so glücklich, die Diebe abzufangen, und fand bei denselben noch 250 Fr. nebst einer Anzahl goldener und silberner Uhren, Armbänder, Medaillons u. s. w. Die beiden Diebe wurden dann zu weiterer Untersuchung nach Courtelary gebracht. Am letzten Dienstag Morgen nun gelang es dem einen Diebe, während er seine Toilette machen sollte, seinem Wächter zu entspringen. Der Wächter fand es nicht der Mühe wert, denselben energisch zu verfolgen oder Lärm zu machen, wofür er sofort vom Diebe selbst gestraft wurde. Denken Sie sich den Schrecken unserer sämtlichen ehrenwerten Gerichtsbarkeit, als sie heute Morgen in das Bureau kam (das sich im gleichen Gebäude wie das Gefängnis befindet) und dasselbe gänzlich ausgeraubt fand. Der Präsident hatte das den Dieben abgenommene Geld sammt Kostbarkeiten in seinem Bureau aufbewahrt und alles, alles war fort. Der Dieb hatte die Frechheit, in der Nacht mitten ins Gefängnis einzubrechen und seine ihm abgenommenen Sachen alle wieder zu holen!“
 — Geistvolle Menschen verlieren ihren Esprit und ihren Humor nicht einmal in der Krankenstube. Als Börne in Paris hoffnungslos darniederlag, sagte ihm einmal der ihn behandelnde Arzt: „Ich finde, Sie husten heute mit mehr Anstrengung,“ worauf Börne erwiderte: „Das wundert mich, ich habe mich doch die ganze Nacht darin geübt.“ — Ein anderes Mal beantwortete er befanntlich die Frage des Doktors: „Was haben Sie für einen Geschmack?“ trotz aller Schmerzen mit den launigen Worten „Gar keinen, wie die deutsche Literatur!“

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Bewandte, Freunde und Bekannte, insbesondere auch die Mitglieder des **Militär-Vereins**, laden wir zur Feier unserer ehelichen Verbindung **auf Ostermontag, den 6. April** in das **Gasthaus z. „alten Linde“** freundlichst ein und bitten, dies statt persönlicher Einladung entgegenzunehmen.

Johann Treiber, Sattler und Tapezier.
Regine Wöhrle.

— **Ausgang** um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr von der **Christian Treiber'schen Restauration** aus.

Stuttgarter

Pferdemarkt-Loose

à 2 Mark, Ziehung am 23. April 1885,
 Hauptgew: 1 Biererzug nebst Wagen und Geschirren,
 sind zu haben bei **Chr. Wildbreit.**

Stadt Wildbad.

Stammholz-Verkauf.

Am **Dienstag** den 7. April d. J., morgens 11 $\frac{1}{2}$ Uhr (nach dem vom Kgl. Revieramt Wildbad vorzunehmenden Verkauf) werden auf hiesigem Rathause aus dem Stadtwald Wanne Abt. 2 im Aufstreich verkauft:

1 Buche mit 1,04 Fm., 862 St. tann.
 Stammholz mit 1204,35 Fm., 13 St.
 fichtene Baustangen mit 1,53 Fm. 2)2

Die Steppelrinde

in dem Rehl Schlag im Stadtwald Wanne Abt. 2 untere Kollwasserhalbe darf von hiesigen Einwohnern **vom 1. bis 11. April** eingesammelt werden. Nach dieser Zeit ist es bei Strafe verboten, in genannten Schlägen Steppelrinde zu sammeln.

Wildbad, den 31. März 1885. 2)2
Stadtförsterei.

